

Deine Performances sind alle ziemlich extrem. Wie bist du dazu gekommen diese Art von Performance zu machen?

Ich hab in Wien und L.A. Kunstgeschichte und Kunst studiert. Kunstgeschichte, das war aber nie ganz meine Sprache. Ich hatte ein Stipendium für L.A. Da hat alles begonnen. Ich hab dort bei Paul McCarthy studiert und bei Amelia Jones. Von dort stammt diese Narbe. Die Aufgabenstellung von Paul McCarthy war, Kunst zum Thema „change, dissect and investigate a room“ zu machen. Alles wäre möglich gewesen, ein Bild, eine Skulptur, irgendwas. Ich hatte die Idee für eine Performance: Ich ging in die Klasse – nach der Pause, alle standen noch rum, aßen und plauderten, keine/r außer Paul McCarthy wußte, daß ich jetzt eine Performance machen würde. Ich zog mich aus, hab mich ganz nah zu einigen Leuten hingestellt, lange. Allen war's super unangenehm. L.A. ist wahnsinnig prüde. Keiner hat sich bewegt. Ich hatte eine Rasierklinge im Mund, nahm sie raus und hab den Schnitt, dessen lange Narbe du an meinem linken Arm sehen kannst, gemacht. Das Blut ist runtergetropft. Ich hab

gedacht wurden. In meinem Kopf und in den Köpfen der BetrachterInnen.

Wie kam es zu deinem Video *Der Schlaf der Vernunft*?
Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern. Damals....

Wann wurde das Video gedreht?

Gedreht hab ich es im Oktober 1998. Es war das letzte Kunstprojekt, in dessen Rahmen ich mit körperlichem Schmerz gearbeitet habe. Ich glaube, es ist die Essenz all dessen, was ich bis zu diesem Zeitpunkt gemacht hatte: viele Sätze auf den kleinsten möglichen Nenner gebracht. Jeder weitere Satz wäre ein Sich-Wiederholen. In dieser Sprache hab ich nichts mehr zu sagen. Ich bin dabei, mir neue Welten/Sprachen zu erschließen.

Ich habe den Eindruck, daß in *Der Schlaf der Vernunft* das Thema „Identitätssuche“ im Vordergrund steht.

Ja, natürlich. In meinen Arbeiten geht es um Identität. Wenn ich sage, es geht um Selbstfindung, ist das auch eine ehrliche Aussage. Aber da taucht dann ganz schnell das Wort

Identitätsprozesse, wenn ich Kunst mache, will ich mich damit wohin bewegen, wo ich nicht werden, die vorher nicht gedacht wurden. In meinem Kopf und in den Köpfen der BetrachterInnen geht es um Gedankenprozesse. Wenn ich Kunst mache, will ich mich damit wohin bewegen, wo ich nicht werden, die vorher nicht gedacht wurden. In meinem Kopf und in den Köpfen der BetrachterInnen geht es um Gedankenprozesse. Wenn ich Kunst mache, will ich mich damit wohin bewegen, wo ich nicht werden, die vorher nicht gedacht wurden.

den Arm gegen die Wand gedrückt und einen blutigen Abdruck hinterlassen, danach hab ich den Raum verlassen. Ich hab stark geblutet und bin nach der folgenden Diskussion ins Spital gegangen, wo ich genäht wurde. Alle haben sich ziemlich erschrocken.

Wie reagierten die Leute?

Ich hatte einen Text vorbereitet, den ich anschließend verteilte. Man wollte zwar, daß ich gleich ins Spital gehe, aber ich hatte Verbandszeug und Desinfektionsmittel mitgebracht und alles unter Kontrolle. Wir haben lange über die Aktion diskutiert. Auch aufgrund des Textes haben die Leute gesehen, daß ich mir sehr wohl was dabei dachte, daß ich mich nicht öffentlich umbringen wollte.

Worum geht es bei deinen Aktionen?

Ich will was berühren, treffen, bestimmte feste Muster verwirren. Es geht um Gedankenprozesse. Wenn ich Kunst mache, will ich mich damit wohin bewegen, wo ich vorher (noch) nicht war. Ich will, daß sich etwas umdreht, sich was tut, daß Gedanken gedacht werden, die vorher nicht

„autobiographisch“ auf, das dann noch schneller als Etikett für mangelnde Qualität (Allgemeingültigkeit) verwendet wird. Schon in den 70er Jahren konnte man beobachten, wie die Kunst von Frauen, die sich bei ihren Performances verletztten, als autobiographisch, d.h. minderwertig, abgetan wurde, weil es „nur“ ein Körper war, ein Frauenkörper, der verwendet wurde.

Glaubst du, dass es Frauen da von vornherein schwerer haben?

Ja, das glaub ich. Es gibt vielleicht weniger Männer, die mit ihrem Körper arbeiten, bzw. die sich dabei selbst verletzen: Es gab die Aktionisten und es gibt Künstler an der West Coast, vor allem in L.A., die deren Tradition fortsetzen. Ich denke, jeder arbeitet mit der Geschichte, die er oder sie hat. Und Frauen haben eine andere Geschichte als Männer. Mir geht es oft auf die Nerven, wenn ich wieder eine Frau sehe, die sich weh tut und das ausstellt. Trotzdem: Sprache/Kunst entsteht in einem bestimmten Kontext, nimmt Bezug auf eine bestimmte Geschichte. Als Künstlerin arbeite ich mit dem, was ich habe.

Gab es eine Vereinbarung, wann die Aktion, die du inszeniert hast, um das Video *Der Schlaf der Vernunft* zu realisieren, abgebrochen würde?

Mark, der mich geschlagen hat, weiß, was er tut. Ich wollte sicher gehen, daß diesen Part jemand übernimmt, der mit der Technik Erfahrung hat. Das war dann eben ein Mann. Es war vereinbart, daß wir aufhören, sobald Blut kommt.

Blut kommt doch bald, oder?

Nein. Es kommt darauf an, wie du schlägst. Wenn du gut schlagen kannst, schlägst du nicht öfter auf dieselbe Stelle – sonst platzt die Wunde auf.

Du bist dann ohnmächtig geworden. Hast du gespürt, wie es ist, wenn man vom Zustand des Bewußtseins in die Bewußtlosigkeit geht?

Ja. Es ist wie die Entscheidung, zu gehen: Das bewußte Verlassen einer Realität.

Hast du dich auf die Aktion lange vorbereitet?

Nein... – Geplant war's natürlich schon – auch mit dem

Studio, wo wir das Video gedreht haben, mußten wir einen Termin vereinbaren.

War die Situation eine völlig andere als vor einem Publikum?

Es war u.a. eine Auseinandersetzung mit der Art wie ich früher Performances gemacht habe. Da war auch eine Kamera da. Es ist eine Art Dialog mit der Kamera. Man fickt sich selbst. Das Ding schaut dich an, es bist du. Du schaust in die Kamera und siehst nur dich selbst.

Geht es bei *Der Schlaf der Vernunft* um die Aktion oder um das Video?

Um das Video.

Für mich als Zuseherin ist es eine eigenartige Situation. Ich sehe, daß du extreme Schmerzen erleidest, indem ich dein Gesicht betrachte.

Man sieht den Schmerz nicht. Als ich mir das Video zum erstenmal angeschaut habe, hab ich gedacht, das ist lang, das ist fad, das zeigt, wie wenig man Schmerz über ein

vorher (noch) nicht war. Ich will, daß sich etwas umdreht, sich was tut, und genau der BetrachterInnen. Ich will was berühren, treffen, bestimmte feste Muster verwickeln, wo ich vorher (noch) nicht war. Ich will, daß sich etwas umdreht, sich was in den Köpfen der BetrachterInnen. Ich will was berühren, treffen, bestimmte damit wohin bewegen, wo ich vorher (noch) nicht war. Ich will, daß sich etwas umd

Interview mit Michaela Pöschl

Bild zeigen kann. Du hast ein Bild von etwas, aber deswegen noch nicht das Gefühl. Es ist, als ob die Positionen verrückt würden, es gibt einen Bruch: Der Schmerz wird gezeigt und auch nicht, es ist langweilig und auch nicht.

Im Rahmen einer Diskussion auf der Diagonale in Graz Ende März wurde dir vorgeworfen, du ästhetisierst Gewalt an Frauen.

Ästhetisierung von Sex und Gewalt geht mir total auf die Nerven. Ich will nicht zum 150. Mal sehen, wie ein Typ seinen Schwanz in eine Frau steckt. Soft- oder Hardcore-Pornos – da seh ich mich einfach nicht. Das Bild dieser Frau, das bin nicht ich. Ich versuche, mir die/meine Wirklichkeit selbst zu zeichnen.

Hast du dir diese heftigen Reaktionen vom Publikum bei der Diagonale erwartet?

Ja, schon.

Geht es dir um diese Reaktionen?

Ich find's o.k. Irgend etwas berührt das Video, glaub ich, in jedem. Das kann man wegschieben oder auch nicht. Wie bei jeder Kunst: Entweder du löst dich drauf ein, fängst an zu denken und machst was daraus, was dir zugute kommt. Oder nicht. Und vielleicht dadurch, daß hier so eine extreme Handlung stattfindet, um eine bestimmte Form auf die Leinwand zu bringen, ist da eine andere Chance, oder funktioniert ein bißchen anders, als wenn du zum Beispiel rote Kreise malst.

Wie möchtest du dein Video präsentiert haben?

Es gehört in eine Ausstellung, auf einen Bildschirm, nicht auf die Leinwand. Mir ist der Zwang im dunkeln Kinosaal nicht sympathisch. Kino hat was Autoritäres. Auf dem Festival war das o.k., weil ich ja einen Dialog führen will. Aber eigentlich gehört *Der Schlaf der Vernunft* auf einen Bildschirm, in den Kunstkontext, in eine Galerie.

Das Video hat auch etwas von einem Bild.

Ich hab dieses Bild zuerst im Kopf gehabt. Erst danach wurde die Aktion inszeniert, um das Video zu realisieren.

Wieso zeigst du nur das Gesicht?

Eine Kamera war auf mein Gesicht, eine auf den Bauch und eine auf meinen Rücken gerichtet. Ich hab mich dann entschieden, nur das Band vom Gesicht zu verwenden: Die Augen sind für mich sehr wichtig. In gewisser Weise repräsentieren sie meinen intimsten Körperteil. Ich hab das Gefühl, über die Augen kann man eindringen. Augen sind wichtig, aber auch Sprache. Was Schlimmeres gibt es für

mich nicht, als keine Sprache zu haben. Das führt zur Existenzvernichtung, zur absoluten Ohnmacht. Blick und Sprache, das sind die wesentlichen Elemente meines Videos.

Man hat den Eindruck, mit zunehmender Dauer der Aktion blickst du immer angestrenzter. War es schwierig, dem Blick der Kamera standzuhalten?

Ich hab mich bemüht, daß ich immer, wenn ich wegschau, wieder rein schau.

Hat das auch mit Stärke zu tun?

Vielleicht. Es scheint absurd, daß man keinen laut hört, daß ich nicht schreie.

Stimmt, erst sehr spät hört man ein leises Stöhnen von dir. Kunst ist für mich Stärke. Kunst bedeutet, mir eine Sprache, die ich nicht habe, selbst zu erschaffen, Realität umzudichten.

Hast du während der Aktion daran gedacht, aufzuhören?

Ja, ich hab gedacht, ich breche sie ab.

Warum hast du weitergemacht?

Ich gebe nicht gern auf. – Ich war lange davon überzeugt mit Grenzen zu leben, die man nicht überschreiten kann, das ist keine Position von Stärke. Bis mir Pili gesagt hat, für sie bedeutet es Stärke, ihre Grenzen zu erkennen und danach zu leben. Daran habe ich während der Aktion denken müssen.

Du hast in Graz gesagt, was man mit dem Video anfangen kann, hat damit zu tun, welches „Gepäck“ man mitbringt. Was meinst du damit?

Mit „Gepäck“ meine ich die Erfahrungen, die jede/r hat, Geschichte. Wenn man mit Kunst konfrontiert wird, die mit dem Körper der Künstlerin und mit ihrem Schmerz arbeitet, dann ist es schwierig, jenseits dieses Körpers, vielleicht noch schwieriger, jenseits des Schmerzes zu schauen. Dann kommt meist die Reaktion, die mit Worten wie „autobiographisch“ oder „therapeutisch“ operiert und abqualifiziert, unterm Strich aber versucht, einen Begriff für etwas zu finden, das ohne Begriff zu bedrohlich scheint. Wenn da aber Leute sind, die Schmerz auch schon anders erfahren haben, die anders damit umgehen, die das Bild nicht mehr so bedroht, dann ist das Abstraktionsvermögen größer. Die Abwehrreaktion kleiner. Das mein ich mit „Gepäck“.

In Österreich haben Aktionen mit Selbstverletzung eine längere Tradition. Ich denke an die Aktionisten oder an

Valie Export. Siehst du dich in dieser Tradition?

Wenn du sagst Valie Export, natürlich, das will ich nicht leugnen. Zu den Aktionisten sehe ich aber einen klaren Unterschied: Wie die Aktionisten Frauen verwendet haben und dabei behauptet haben Normen zu brechen, die Tradition patriarchalen Machtdenkens für sich appropriiert und Frauenkörper benutzt haben. – Mein Standpunkt ist ein anderer.

Zu einem anderen Video von dir. In *Kunst brunzt* werden Geschlechtsteile und Ausscheidungsorgane gezeigt wie es sonst nicht üblich ist. Man denkt vielleicht an *20. September* von Kren und Brus, aber du machst es extremer.

Bei dem Video hab ich mir gedacht, super, man kann auch Kunst machen, ohne daß es weh tut. Also, mir hat das großen Spaß gemacht.

Welches Video entstand vorher?

Der Schlaf der Vernunft. *Kunst brunzt* ist mein Statement als Kunsthistorikerin zu einer Disziplin, die traditionell von „guter“ und von „schlechter“ Kunst spricht, ohne ihre eigene Exklusivität zu thematisieren.

Irgendwie ist das doch sehr intim, was du von dir gibst?
Das, was du in meiner Kunst siehst, bin nicht ich. Das ist nur ein sehr kleiner Teil von mir. Aber ich glaube, das mit dem Von-Sich-Preis-Geben ist eine Gratwanderung. Mein letztes Video *Ich bin der letzte Dreck* geht in eine andere Richtung, hin zur Dokumentation, in der mein Körper irgendwann gar nicht mehr wichtig sein wird. Es ist leicht, mit Extremstatements Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wenn man etwas Leiseres macht oder etwas Stilleres, fällt das schwerer. Aber das ist dann auch eine Form von Stärke.

***Kunst brunzt* wirkt auf mich schockierender als *Der Schlaf der Vernunft*.**

Wirklich? Ich finde, die beiden Videos gehören deshalb zusammen gezeigt, damit die Leute sehen, daß es da mehr als einen Blick gibt, daß das nicht alles so fürchterlich ernst ist. *Kunst brunzt* ist auch ein Statement zu den von Peter Kubelka und seinen Schülern propagierten „objektiven“ Qualitätskriterien von (Film)Kunst. Der Mann, mit dem ich im Video interagiere, ist einer dieser Filmemacher. Ich fand immer die Kubelka-Schüler machen Tagebuchfilme, in denen sie Frauen sexualisieren und fetischisieren, ihr eigener Körper fehlt bzw. ist nicht Thema. Das alles läuft dann unter dem Motto: So ist das Leben.

Die Sexualisierung fällt bei dir weg. Glaubst du, daß das

Video deshalb so extrem wirkt?

Vielleicht. Aber wie gesagt, mir hat es vor allem Spaß gemacht *Kunst brunzt* zu drehen. Trotzdem mag ich sonst eher knappe, klare Statements, keine Rumspielereien, wo 150 Schnitte drin sind, das mag ich eigentlich überhaupt nicht.

Gedankenprozesse, wenn ich Kunst tue
ich mich damit wohin bewegen, wo ich
(noch) nicht war. Ich will, daß sich
umdreht, sich was tut, daß Gedanken
werden, die vorher nicht gedacht wurden
meinem Kopf und in den Köpfen

Das Interview mit Michaela Pöschl führte Sebina Auckenthaler.